

weiteres Leben ist entscheidend, ob er sich selbst als abweichend erlebt (MATZA 1969). Die Ausbildung devianter Reaktionsmuster ist somit über die Einstellung des Jugendlichen zu sich selbst (self-attitude) vermittelt (KAPLAN 1975). Ist diese bereits durch Erfahrungen aus der primären Sozialisation gestört, so ist die Verfestigung der Devianz („Rückfall“) wahrscheinlicher. Jemand, bei dem dieser Prozeß relativ weit fortgeschritten ist, sieht sich schließlich als „unerwünschten Menschen mit dem Hang, sich selbst nicht zu mögen, zu schätzen oder zu achten. Das Selbstkonzept ist konfus, konfliktreich, widersprüchlich, unpräzise und schwankend“ (FITTS, HAMMER 1969, S. 81). Anstaltsaufenthalte verfestigen diese Störung (z. B. nach SCHINDLER 1967, DILLIG 1975, JANKOWSKI 1975).

Aggressionshandlung und Situation

Die Bedeutung der konkreten Situation als gestaltender Faktor menschlichen Handelns wird von der empirischen Psychologie zunehmend entdeckt. Kriminologische Forschung wurde schon vor längerer Zeit darauf aufmerksam, daß eine „durch die Handlung als Interdependenzgeschehen bestimmte Struktur“ vorliegt, die „dynamisch gedacht werden muß“ (QUENSEL 1964, S. 84). Ähnliches ergab eine empirische Untersuchung von „Aggressionshandlungen Jugendlicher“ (SCHINDLER 1969): Dort, wo gerichtete Aktivität vorherrscht, also auf dem Arbeitsplatz und in der Schule, aber auch in Verkehrsmitteln, im Kino und auf dem Sportplatz, kommt es seltener zu Körperverletzungen als dort, wo eine solche Ausrichtung der Aktivität nicht gegeben ist. Gliedert man die Tatorte auf, etwa in Arbeitswelt, Wohnbereich und Freizeitwelt, so kommt es in der Arbeitswelt seltener zu Aggressionsdelikten als im Wohnbereich und dort wiederum seltener als in der Freizeitwelt. Dieses Ergebnis wird durch eine Aufgliederung nach Wochentagen bestätigt. An den Tagen des Wochenendes kommt es viel häufiger zu Körperverletzungen als während der Arbeitswoche. Eine ähnliche Verschiebung zeigt die Aufgliederung nach Tageszeiten. Je älter Jugendliche sind, umso eher werden Delikte in den Abendstunden verübt.

Es zeigt sich also, daß situative Aspekte (wie Zeit und Ort) erhebliche Bedeutung haben und aggressives Verhalten dort seltener ist, wo bereits Verhaltensmuster und strukturierte Beziehungen vorliegen. Dementsprechend ist es in „offenen Situationen“, in einem „unstrukturierten Feld“ (LEWIN 1963) häufiger (SCHINDLER 1969). Veränderungen der Situation werden wirksam durch Emotionalisierung oder durch kognitive Strukturierung (S. FESHBACH 1970, FRACZEK 1974). Neueste Arbeiten zeigen überdies, daß Aggressionen erheblich ansteigen, wenn das Verhalten des Partners als Normverletzung interpretiert wird (DA GLORIA 1979).

Die Interpretation aggressiven Verhaltens als Versuch zur Strukturierung „offener Situation“ erklärt, warum gerade Menschen, die Schwierigkeiten haben, sich selbst zu akzeptieren, und Menschen mit unsicherem sozialem Status in besonderem Maße dazu neigen. „Man kann die ausgeprägte Statusdifferenzierung der Jugendlichen unter sich nach ihrem Alter, welche nicht zuletzt darin zum Ausdruck kommt, daß der „Gangführer“ fast immer etwas, wenn auch nicht sehr viel älter ist, als die übrigen Gruppenmitglieder, als eine Konsequenz des Statusunterschiedes zwischen Kindern und Erwachsenen sowie der für Jugendliche geltenden gesamtgesellschaftlichen Statusunsicherheit betrachten . . . Das Alter wird so zu einem ausgesprochenen Prestigefaktor der Jugendlichen unter sich. Diese Tatsache zeigt sehr deutlich, daß die Opposition der Jugendlichen gegen die Gesellschaft oder gegen die Erwachsenen nicht daher rührt, daß sich die Jugendlichen nicht in der Gesamtgesellschaft integrieren wollen, sondern vielmehr daher, daß ihnen eine solche Integration in ihrer Eigenschaft als Jugendliche erschwert oder gar versagt wird“ (HEINTZ 1957).